

Schönberg, 9. Juli. Gestern ist das Rittergut Nieder-Halbendorf, von den Besitzern „Schloß Schönberg“ genannt, für, wie man sagt, 155,000 Thlr. verkauft worden.

[Bahneröffnung.] Die Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn hofft, wie wir erfahren, den Ausbau der Bahnstrecke von Liegnitz nach Lüben derart fördern zu können, daß dieselbe am 29. October dieses Jahres dem Verkehr wird übergeben werden können. Dieser Tag ist zur Eröffnung der Bahn darum gewählt worden, weil an dem nämlichen Tage im Jahre 1843, also vor sechsundzwanzig Jahren, die Bahnlinie von Breslau nach Freiburg zum ersten Male befahren worden ist.

* Kürzlich hat das Kammergericht in einem Prozesse ausgeführt, daß Bestimmungen in einem Miethsvertrage, welche zweideutig sind, gegen den Vermiether auszuliegen sind, weil dieser als Vermiether sich eines deutlichen Ausdrucks bedienen muß.

* Da das General-Postamt dringend wünscht, daß der nicht unbedeutende Borrath der früheren Franco-Couvert's, à 2 Sgr., allmählig verkauft werde, so ist den Postanstalten empfohlen, das Publikum auf das Vorhandensein dieser für mehr als 1 Loth schweren Briefe verwendbaren Couvert's aufmerksam zu machen.

* [Die wahre innere Mission.] Aus dem Königreich Sachsen meldet man eine Anzahl hervorragender Schenkungen und Stiftungen von Arbeitgebern zu Gunsten der arbeitenden Klasse. In Leipzig hat der Buchhändler v. Tauchnitz der Stadt 20,000 Thlr. zum Bau von Arbeiterwohnungen geschenkt, in Boischappel der Kohlenbergwerks-Unternehmer Baron von Burgk auf Burgk seiner Berg- und Hüttenknappschafts-Kasse 10,000 Thlr., der Gemeinde Burgk 1000 Thlr. und dem Militärverein im Plauenischen 800 Thlr. überwiesen, zum Andenken an den 50jährigen Besitz des Bergwerks in der Familie des Barons, und in Döbeln endlich hat der kürzlich verstorbene, hochbejahrte ehemalige Justitiar Wappenhensch der Stadt 170,000 Thlr. zur Begründung einer Erziehungs-Anstalt für Waisen und arme Kinder, zur Heranbildung von Dienstboten und Gärtnern vermacht.

* Dieser Tage starb in Berlin der in der Leipzigerstraße wohnhafte Rentier Friedrich Bugge, wie man glaubte, in recht guten Verhältnissen. Außerordentlich erstaunt war man indes, als sich herausstellte, daß derselbe nicht weniger als 1½ Mill. Thaler hinterlassen hatte. Von dieser Summe sind testamentarisch seiner Haushälterin 1 Million Thlr. vermacht, während die übrigen 500,000 Thlr. zu verschiedenen auch gemeinnützigen Legaten testirt worden sind. Seine beiden Neffen sind indessen nur mit Legaten von 20,000 resp. 30,000 Thlrn. bedacht.

* Von dem Aufenthalte des Kronprinzen in Königsberg erzählt die „K. S. Z.“: Derselbe liebte und suchte vielfach Unterhaltungen mit dem Publikum. So kam eines Tages ein Bureauhülfsarbeiter nach

der Badeanstalt des Grenadier-Regiments Kronprinz, um zu baden. Er sah, daß der Kronprinz da war, worauf er dem am Eingange stehenden Polizeibeamten sagte, er werde nun wohl warten müssen, bis der hohe Gast fort sei. Der Polizeibeamte trat ganz der Ansicht bei, nicht aber der Kronprinz, der, im Bademantel umhergehend, das Zwiegespräch gehört hatte und dem Ankömmling freundlich: „Geniren Sie sich nicht, man druff!“ zurief. Der Civilist folgte der Einladung und als er mit dem Kronprinzen im Wasser zusammen war, wurde er über seine Verhältnisse, in denen er lebt, befragt. Der Kronprinz wunderte sich, als er hörte, daß sein Schwimmgenosse ohne Gehalt arbeite, indem er meinte, daß, wer arbeite, auch bezahlt werden müsse. Einen Grenadier fragte der Kronprinz bei Ueberreichung eines demselben als Preis zugeworfenen Bierseidels, ob er auch schon einmal betrunken gewesen? Der Soldat antwortete verneinend, worauf ihm der Chef die Backen freundlich streichelte, indem er sagte: „Das ist doch gewiß nicht wahr!“ Einem anderen Grenadier, der ebenfalls mit einem Bierseidel prämiirt wurde, gab seine königl. Hoheit den Rath, das Glas bis auf die Nagelprobe zu leeren. Darauf fragte derselbe den Soldaten, ob er auch wisse, was das mit der Nagelprobe zu bedeuten habe? und als dieser seine Unwissenheit in dieser Beziehung kund that, zeigte ihm der Kronprinz, wie man die Nagelprobe anstellt.

[Das papierne Zeitalter.] Ein Herr Bary in Newhork hat nun eine neue Methode in der Papierfabrikation erfunden, bei welcher er thierische und vegetabilische Materialien zusammenmischt und auf die bekannte Weise zu einem Papier verarbeitet, welches eine filzartige Consistenz hat. Jetzt beschränkt sich aber der Gebrauch des Papiers in der Fabrikation nicht mehr auf Kragen, Manchetten, Vorhemden, Westen und dergleichen, man benützt es schon mit Erfolg nicht allein zu Carossen, sondern auch zu Waschbecken, Wassertrögen und Röhren, ja in Chicago baut man papierne Häuser, welche aber nicht so leicht wie Kartenhäuser, sondern eben so stark und weit wärmer als die aus Holz, Stein und Mörtel gebauten, und um ein Drittheil billiger als die letzteren sein sollen. Wenn diese Bauart aber in Aufnahme kommt, so bewahre der Herr die Stadt Chicago in Gnaden vor Feuersgefahr! Das Barysche Papier ist biegsam, elastisch und stark; es läßt sich eben so leicht und dicht wie gewebte Stoffe nähen und wird bereits zu Tischdecken, Steppdecken, Schuhen, Unterröcken und vielen anderen solchen Artikeln verarbeitet. Ein papierner Unterrock kostet sechs Pence.

Glogau, 10. Juli. Der hiesige „Anz.“ meldet: Nun giebt es auch tolle Schweine. In Rauschwitz mußte am Dinstag ein von Tollwuth befallenes Schwein getödtet werden; dasselbe war erst kurz vorher von einem Händler aus der Provinz Posen gekauft worden.